

*Mori greift weise ins metallene Haar
des Banjos, und während der Tee
summend die Hirne krault,
flutet er uns voll Melodien.*

*Er und der große Alkohol
machen die Berge tanzen beim Lagerfeuer.
An den schwarzen Brüsten der Nacht
mästen sich die hungrigen Sterne.*

*Wir haben uns das Rasieren abgewöhnt,
ein eisiger Wind, an den man sich lehnt,
ist ein trefflicher Klingenersatz,
aber Mori macht die Bärte wuchern.*

*Alle Organe wachsen aus ihrem Ort,
der Leib wird ein Palast der Lieder,
ungeheuer groß und tönend
wie Schluchten liegen wir im Klang.*

*Der Regen läßt sich einschüchtern,
er läutert milde seine Trommeln,
und wie ein Zelt hängt über uns,
vom Wind bedrängt, unser Gesang.*

*Manchmal schmeißen wir einen Schrei
zu den Sternen hinauf. Er fällt zurück
mit Sternen vermischt. Fällt
über uns hin — ein weißer Hagel.*

*In den Wald der alten Abenteuer
verführt uns Moris Musik,
wir irren zwischen den Stämmen
der alten Ungewisheiten umher.*

*Und wieder schwillt das Gefühl innen,
das dumpfe Weinen in die Ferne,
wobei die Seele einwelkt,
angehaucht von heißen Wünschen.*

*Wie Flüsse, immer ausgegossen,
hinsickernd durch den Wüstensand
oder durch banger Urwalddrauch
unter allen Schranken unten durch.*

*Wenn Mori das Banjo weglegt
wie eine zerküßte Frau,
dann kehren wir in die Gespräche zurück
und in die kühleren Tatsachen.*